


 NZZ am Sonntag  
 8021 Zürich  
 044/ 258 11 11  
 www.nzz.ch

 Medienart: Print  
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
 Auflage: 131'394  
 Erscheinungsweise: wöchentlich

 Themen-Nr.: 38.9  
 Abo-Nr.: 38009  
 Seite: 55  
 Fläche: 13'241 mm<sup>2</sup>


Daniel Schmid mit Lucia Bosé, 1977.

## Kino Ehrerweisung

**Daniel Schmid. *Le chat qui pense.***  
 (CH 2010). Regie: Pascal Hofmann und  
 Benny Jaberg. Mit Daniel Schmid.

Im August werden es vier Jahre her sein, dass der Film-poet Daniel Schmid gestorben ist. Dank seinen Geschichten, die er zu erzählen wusste, ist er vielen noch lebhaft präsent. Doch allmählich wird er zur historischen Figur, auch dank Arbeiten wie «Daniel Schmid. *Le chat qui pense*». Der als Abschlussarbeit an der Zürcher Hochschule der Künste entstandene Dokumentarfilm von Pascal Hofmann und Benny Jaberg unternimmt einen Streifzug durch Leben und Werk des 1941 geborenen Bündners. Die Regisseure erklären die Faszination von Schmid fürs Schwelgerische und Theatralische aus seiner Biografie heraus. Die Lobby des Flimser Familienhotels erschien ihm wie eine Bühne, auf welcher die Menschen auf- und abtraten. Der Film zeichnet Schmid's künstlerischen Werdegang nach. Der Filmer selber kommt in Archivaufnahmen zu Worte. Bei einzelnen Themen, etwa Schmid's Begeisterung für den ab 1959 im Tessin lebenden Hollywood-Regisseur Douglas

Sirk, wäre man gerne länger verweilt. Andere, wie Schmid's Liebe für das Festival von Cannes (dem er die Hommage «*Notre Dame de la Croisette*» widmete) oder seine Freundschaft mit Fellini und Pasolini, fehlen. Für solche, die Schmid's Œuvre nicht kennen, liefert das nostalgisch-schöne Werk einen informativen Einstieg. Den anderen macht es Lust, Schmid's Filme wiederzuentdecken. Die Dokumentation hat aber Schwächen: So nennen die Regisseure Schmid stets vertraulich «Daniel». Das irritiert, weil ihr Porträt verhalten wirkt. Fast so, als sei die Ehrfurcht vor Schmid und jenen, die ihn besser kannten, zu gross, um mehr persönliche Einschätzungen zu geben. Es bewahrheitet sich letztlich, was Schmid eingangs sagt: «Wenn du jemanden beschreibst, beschreibst du eigentlich dich selber.» (cj.)